

Paramount Case

Englisch: Paramount Decision

THEORIE

Oberster Gerichtshof entzog 1948 Hollywoods Studios ihr Monopol auf Kinoverleih — Filmvertrieb wurde unabhängig. Markierte das Ende des klassischen Studiosystems, in dem Warner, MGM, Paramount alles kontrollierten.

1948 zerschlug der US Supreme Court in einem Urteil gegen Paramount Pictures das Monopol, das Hollywood-Studios über Produktion, Verleih und Kinobesitz ausübten. Das war nicht einfach eine juristische Entscheidung — es war das Ende einer Ära, in der MGM, Warner Bros., Paramount und die anderen großen Studios ihre eigenen Kinos kontrollierten, ihre eigenen Filme zeigten und unabhängigen Produzenten den Marktzugang blockierten. Für uns als Filmemacher bedeutete das: Plötzlich konnten auch kleinere Productions ihre Werke in Kinos bringen, ohne sich an die etablierten Studios knien zu müssen. Was am Set und im Schnitt spürbar wurde, war ein völlig neuer Vertriebsmarkt. Studios mussten ihre Kinos abstoßen — forced divestiture nennt man das. Das zerfiel die vertikale Integration, dieses eiserne Konstrukt, bei dem die großen fünf oder sieben alles von der Drehbuchentwicklung über die Produktion bis zur Projektion im eigenen Kino kontrollierten. Plötzlich gab es unabhängige Distributoren, kleinere Produktionsgesellschaften konnten existieren, und Regisseure wie Orson Welles oder später die French New Wave Filmemacher konnten ihre Visionen nicht-konforme Filme drehen, ohne gegen die Studio-Maschinerie anzukämpfen. Das eröffnete einen Raum für künstlerische Freiheit — auch wenn es Jahrzehnte brauchte, bis das wirklich nachwirkte. Praktisch heißt das: Der Producer eines Indie-Films 1950 oder 1960 konnte plötzlich zu verschiedenen Verleihern gehen, statt auf die Studios warten zu müssen. Das System wurde dezentralisiert. Natürlich entstanden neue Monopole — Blockbuster-Distributoren, Ketten-Kinos — aber die Rigidität des alten Studio Systems war gebrochen. Auch die Autorschaft im Film veränderte sich: Regisseure wurden sichtbarer, konnten Projekte direkt entwickeln, ohne Studio-Approval bei jedem Schnitt. Das Paramount Case ist deshalb nicht nur ein juristischer Begriff — es ist ein Wendepunkt in der wirtschaftlichen Struktur des Filmgeschäfts, der die künstlerische Unabhängigkeit des modernen Kinos erst ermöglichte. Wer heute als Low-Budget-Filmmaker seine Doku auf dem Festival zeigt oder ein digitales Projekt direkt an einen Distributor bringt, arbeitet in einer Welt, die durch dieses Urteil möglich gemacht wurde. Aktuelles 2020 hob ein US-Bundesrichter das Paramount Decree auf Antrag des Justizministeriums offiziell auf – nach über 70 Jahren Gültigkeit. Begründet wurde dies mit dem Wandel der Vertriebslandschaft durch Streaming-Plattformen, die das ursprüngliche Monopolproblem entschärft hätten. Seither diskutiert die Branche, ob Kinoketten wieder eigene Produktionsfirmen aufbauen oder Studios eigene Kinosäle betreiben könnten – ein Szenario, das die Entscheidung von 1948 gerade verhindern sollte. Bislang hat sich an den Machtverhältnissen jedoch wenig geändert, da Streaming-Konzerne wie Netflix oder Disney diese Rolle längst übernommen haben.